

**Hochuli**

## *Faule Eier an Ostern*



**Mit den Religionen habe ich es nicht so, das ist nichts Neues.** Obwohl nicht gläubig, bezeichne ich mich auch nicht als ungläubig. Ich anerkenne, dass die drei grossen Weltreligionen Werte vermitteln, die uns Menschen nicht schlecht anstünden, wenn wir sie denn auch tatsächlich beim Wort nehmen würden. An diese Werte glaube ich gern und versuche, sie zu leben und dadurch weiterzuvermitteln. Klägliches Scheitern ist dabei abonniert.

**Ostern, als christliches Fest, bringt grosses Leiden** mit Hoffnung und Zuversicht zusammen. Gerade heuer hat mir die vorösterliche Zeit meinen Glauben an das Gute im Menschen bestärkt. Ja, daran glaube ich: an das Gute im Menschen! Auch wenn ich dabei immer wieder auf die Nase falle beziehungsweise feststelle, dass sich faule Eier unter den guten verstecken. Auf Eier verzichte ich trotzdem nicht.

**Kennen Sie das? Man erzählt Ihnen etwas, und Wochen später** ist alles anders, als es gesagt wurde; nicht weil sich die Welt verändert hat, nein: Ihnen wurde schlicht und einfach Unwahres vorgemacht, und Sie haben es geglaubt. In solchen Momenten fällt es schwer, weiterhin am Glauben an das Gute festzuhalten. Kleinste Erlebnisse helfen jeweils, dass dieser Glaube doch nicht auf Sand gebaut ist. Ich entschuldige mich an dieser Stelle bei der Leserschaft (wohl vorwiegend männlich, weiss, hetero und mit Osterhasen im Nest), dass die glaubenserhaltenden Beispiele aus anderen Kulturkreisen stammen.

**«Man muss es probieren», meint Nardos strahlend,** als ich sie ungläubig anschau. Das knapp 12-jährige eritreisch-orthodoxe Mädchen hat 40 Tage lang die religiösen Essensvorschriften eingehalten, sich nur vegan ernährt und in der letzten Woche vor Ostern die Fastenregeln ausprobiert: Am Karfreitag zum Beispiel gabs erst um 18 Uhr etwas zu trinken und zu essen.

**Johannes und Robiel, beides eritreische** unbegleitete minderjährige Asylsuchende, halfen mit, den Begegnungsplatz der Gemeinde wieder in Schuss zu bringen. Sie räumten mit Eifer auf, was andere liegen liessen: Scherben, Bierdeckel, rostige Nägel. Sie zupften aus, was den Platz überwucherte und unwirtlich machte. Auch sie assen und tranken nichts, sassen beim Mittagessen zufrieden abseits und meinten, es sei kein Problem, am Nachmittag weiterzuarbeiten. Als ich ihnen nach Arbeitsende ihr Sackgeld geben wollte, sagte Assef, ihr afghanischer Kollege: «Ich habe es nicht für Geld gemacht», und verweigerte die Annahme des Batzens.

**Wie wertvoll, dass mir immer wieder geholfen wird,** meinen Glauben an das Gute im Menschen weiterhin auf Fels zu bauen.

**Susanne Hochuli** ist ehemalige Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau